

FELIKS TYCH

Leo Jogiches und Rosa Luxemburg.
**Beeinflussung und Differenzen in der Zeit der Revolution
1918/19**

Die Beschränkung in der Zeit, die den Referenten zur Verfügung steht, hat zur Folge, dass mein Beitrag **mehr eine Einführung** zu diesem wichtigen Thema ist als seine systematische Darlegung.

Das, worüber ich hier zu sprechen habe, betrifft nur eine kurze Episode im Leben von Rosa Luxemburg und Leo Jogiches. Es waren lediglich einige wenige Monate, aber es waren die dramatischsten, aktivsten und zugleich auch letzten Monate im Leben dieser beiden Menschen. Es war kein Zufall, dass nach der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ihr Nachfolger als Leiter der Partei, Jogiches, der dritte war, den die deutsche radikale Rechte sieben Wochen später **für immer zu beseitigen** beschloss. Die Henker wussten, was sie taten.

Die deutsche Historikerin Susanne Miller, die im vergangenen Jahr verstarb, nannte Jogiches in einer ihrer Arbeiten im Kontext der Revolution von 1918/19 „den klügsten Kopf“ unter den Spartakisten und KPD-Führern. Ähnlich hatte sich zu Beginn der 1920er Jahre Emil Barth geäußert, einer der führenden USPD-Politiker und aktiver Teilnehmer an der deutschen Revolution, der Jogiches mehrmals begegnet war. Er hielt ihn „für einen Menschen mit klarem Kopf, phänomenalem Wissen, unerschütterlichem Willen, unbeugsamem Charakter und festen sozialistischen Überzeugungen.“¹ Viele von Jogiches Kampfgefährten sahen in ihm den einzigen führenden Aktivisten des revolutionären Flügels der damaligen deutschen Arbeiterbewegung, der die Situation in Deutschland während der Revolution nüchtern einschätzte. Er wusste, dass diese Revolution minimale Chancen hatte, den sozialistischen Staat *hic et nunc* zu erkämpfen. Und das war der Hauptpunkt, bei dem seine und Rosa Luxemburgs Ansichten differierten.

Woher kamen diese unterschiedlichen Standpunkte? Wie mir scheint, ergaben sie sich aus Unterschieden in Mentalität und Temperament. Jogiches besaß die Mentalität eines nüchternen **Strategen**, während Rosa Luxemburg spontaner auf

¹ Zit. nach ZDZISŁAW LEDER, Leon Jogiches-Tyszka, in: Archiwum Ruchu Robotniczego Bd. III, Warszawa 1976, S. 321; siehe auch EMIL BARTH, *Aus der Werkstätte der deutschen Revolution*, Berlin 1922.

Vorkommnisse reagierte, anfälliger für Ereignisse des Augenblicks war, in denen sie - nicht immer begründet - dauerhafte Trends sah und darauf basierend umgehend optimistische Zukunftsprojektionen entwarf.

Im Juni 1918 hatte Jogiches unter dem Pseudonym Kraft in der Moskauer „Pravda“ einen ganz offensichtlich bei ihm bestellten Artikel veröffentlicht, in dem er dem russischen Leser zu erklären versuchte, weshalb die Arbeiter in Deutschland, dem Land mit der am stärksten entwickelten Arbeiterbewegung in Europa, im Unterschied zu Russland noch nicht mit der Revolution begonnen hätten. Der Titel lautete: „Warum verzögert sich der Beginn der Revolution in Deutschland so lange?“ An diesen wichtigen Text erinnerte vor zehn Jahren Ruth Stoljarowa in der Zeitschrift „Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung.“² Warum ist der Text so wichtig und originell? Weil der Autor Argumente aus dem Bereich der Anthropologie benutzt. Jogiches erklärte die Verspätung der sozialistischen Revolution in Deutschland mit einer Reihe verschiedener Gründe von strategischer Bedeutung wie spezifische Mentalität der Deutschen, eine andere Einbindung der Arbeiter in die Funktionsweise der deutschen Gesellschaft und schließlich eine andere Organisation ihres politischen Lebens mit anderen Gebräuchen.

Rosa Luxemburg war dagegen weniger eine weitsichtige Revolutionsstrategin als eine glänzende politische Publizistin, Rednerin und Theoretikerin im Bereich der Nationalökonomie und der Soziologie, wie wir heute sagen würden. Sie besaß die eher seltene Gabe, auf Ereignisse sofort zu reagieren, aber wiederholt versprach sie sich mehr davon, als später dabei herauskam. Im Falle der deutschen Revolution hing sie länger, als die Realität erlaubte, an ihrer aus der russischen Revolution von 1905 datierenden Überzeugung, dass alles noch möglich sei, solange die Massen auf der Straße blieben. Daher war sie weit mehr als Jogiches von den „Ungeduldigen“ unter den aktiven Spartakisten abhängig, deren Gefühlslage - wie sich zeigte - über den Bereich des Möglichen hinauswies. Als Jogiches bereits sah, dass es keine Chance mehr gab, dass die Mehrheit der Arbeiterklasse den Spartakisten folgen würde und die Revolution innerhalb kurzer Zeit eine radikale Wendung zu Gunsten der Spartakisten nehmen könnte, glaubte Rosa Luxemburg immer noch, dass die Massen auf Seiten der Spartakisten stünden.

² *Warum verzögert sich der Beginn der Revolution in Deutschland so lange?*; in: Pravda Nr.123 vom 20. (7.) Juni 1918, S.1. Den deutschen Wortlaut veröffentlichte RUTH STOLJAROWA in ihrem Artikel: *Vor 80 Jahren wurde Leo Jogiches ermordet. Vier unbekannte oder vergessene Dokumente aus den Jahren 1917-1919*, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung 1998 (4), S. 76-79.

Der Vorsitzende unseres Panels, Ottokar Luban, hat in seiner Forschung wiederholt die konkreten Unterschiede in den Standpunkten von Rosa Luxemburg und von Leo Jogiches aufgezeigt. Das waren keine Bagatellen; denn sie betrafen die Strategie, die Einschätzung des Augenblicks und die Beurteilung des Potentials der einzelnen Flügel der deutschen Linken *sensu largo*: von der Mehrheitssozialdemokratie über die USPD, den realistischeren Flügel der Spartakisten bis hin zu ihrem Flügel, den ich bereits kurz die „Ungeduldigen“ genannt habe. Bei ihnen war Jogiches **niemals** zu finden, während Rosa Luxemburg ihnen wiederholt unterlag - sowohl beim Austritt der Spartakisten aus der USPD und der Gründung der KPD als auch in Sachen Aufstand im Januar 1919.

Bei aller Distanz gegenüber einigen verfrühten Entscheidungen seiner Partei blieb Jogiches ihr gegenüber bis zum Schluss loyal. Er wollte mit seinen Genossen zusammenbleiben. Er war in den Führungsgremien der Partei der einzige, pessimistische, doch wie sich dann zeigte auch **realistische**, Prognosen stellte, was den Grad der Bereitschaft der Mehrheit der deutschen Arbeitermassen zu einem sozialistischen Umsturz betraf, und realistisch sah er auch das **Kräfteverhältnis** innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung. Er sah richtig voraus, dass eine „Entthronung“ der Mehrheits-SPD, d.h. dass sie die breite Unterstützung der Arbeiter verlor, in der nächsten Zukunft nicht möglich sein würde. Er verwarf nicht etwa den Gedanken an sozialistische Systemumgestaltungen, er war lediglich der Ansicht, dass dies noch eine lange und mühselige Arbeit erfordere. Der beste Beweis dafür war, dass er sich auch nach der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, bis zu seinem Tod, bei Lenin um finanzielle Unterstützung für die Tätigkeit der KPD bemühte. Wenn er nicht an die Aussicht auf einen Sieg der sozialistischen Idee in der Zukunft geglaubt hätte, hätte er das wohl kaum getan. Rosa Luxemburg unterstützte bis zu ihrem Tod Jogiches' Ansicht, dass es notwendig sei, mit den Bolschewiki in Verbindung zu bleiben - trotz ihrer beider kritischem Verhältnis zur Art und Weise, wie die Bolschewiki die Macht ausübten. Rosa Luxemburg teilte auch Jogiches' Standpunkt, dass die künftige neue Internationale sich nicht in den Händen der Bolschewiki und von Lenin befinden dürfe, da dies einen verhängnisvollen Einfluss auf Form und Inhalt der Arbeiterbewegung haben werde.

Beide wünschten, dass die Bolschewiki sich an der Macht hielten, auch wenn sie ihrer Politik gegenüber sehr kritisch eingestellt waren. Damit standen sie nicht

allein. . Die Bolschewiki weiterhin an der Macht - das bedeute jedoch für sie eine Quelle der Hoffnung darauf, dass die sozialistische Revolution auch einmal nach Deutschland käme. Sie glaubten, dass das bolschewistische Staatsmuster keine Chance hätte, sollte sich in Mittel- und Westeuropa eine größere kommunistische Bewegung etablieren. Ein Regime, das auf Terror und dem politischen **Monopol nur eines** Flügels der **sozialistischen Arbeiterbewegung** basierte, **ohne Recht auf freie Diskussion innerhalb der Partei - das alles** war für Rosa Luxemburg und Leo Jogiches nicht vorstellbar. Anders kann man sich ihre Politik im Verhältnis zu Sowjetrußland nicht vorstellen. Hinter einer solch pragmatischen Haltung gegenüber den Bolschewiki stand im Grunde genommen der auch von einer Reihe leitender Funktionäre der Kommunistischen Partei Polens geteilte Glaube an die zivilisatorische Mission der deutschen Arbeiterbewegung und der deutschen Linken in der damals entstehenden internationalen kommunistischen Bewegung; stand der Glaube an die Möglichkeit, die internationale revolutionäre Linke von der Perspektive zu befreien, dass Lenin und der Bolschewismus die Kuratel über sie ausübten. Deshalb zögerten sowohl Rosa Luxemburg als auch Leo Jogiches bis zu ihrem Tode die Einberufung des Gründungskongresses der neuen kommunistischen Internationale in Sowjetrußland hinaus.

*

Was wissen die Historiker über Unterschiede zwischen den Standpunkten von Rosa Luxemburg und Leo Jogiches in den **Kriegs- und Revolutionsjahren**? Es ist bekannt, dass Rosa Luxemburg im August 1914 auf das Ausbleiben massenhafter Proteste deutscher Arbeiter gegen den Krieg und auf die Zustimmung der Reichstagsfraktion der deutschen Sozialdemokratie zu den Kriegskrediten mit einem dramatischen Zusammenbruch reagierte. Doch bereits im Sommer 1916 beurteilte sie mit übertriebenem Optimismus das Ausmaß der Unterstützung für die Spartakisten in der Arbeiterbewegung. Leo Jogiches Strategie war in dieser Zeit ausschließlich auf den Kampf gegen den Krieg ausgerichtet. Energisch und mit guten Ergebnissen ging er daran, die Spartakusgruppe in diese Richtung einzusetzen, als er seine Leitung übernahm, nachdem Karl Liebknecht am 1. Mai 1916 und Rosa Luxemburgs im Juli desselben Jahres verhaftet worden waren. **Er** leitete die Spartakusgruppe bis zu seiner Verhaftung im März 1918 und **er** stand - zusammen

mit den Hauptträgern in den Betrieben, den revolutionären Obleuten - hinter den Streiks in der deutschen Rüstungsindustrie während des Krieges.

In den ersten Wochen der deutschen Revolution wies Rosa Luxemburg in einem Brief an Klara Zetkin vom 29. November 1918 ähnlich optimistisch wie 1916 auf die Unterstützung für die Spartakisten von Seiten führender USPD-Politiker hin und vor allem auf die Unterstützung durch die Arbeitermassen.³ Jogiches dagegen schätzte in einem Brief an August Thalheimer sehr nüchtern ein, dass die meisten deutschen Arbeiter „noch auf Seiten der Mehrheitssozialdemokraten standen“,⁴ und nichts deutet darauf hin, dass er diese Ansicht später geändert hätte.

Als der Aufstandsversuch in Berlin im Januar 1919, der Versuch des revolutionären Sturzes der sozialdemokratischen Regierung, dann in einem Blutbad endete, verfiel Rosa Luxemburg ins andere Extrem und hielt es trotz der Niederlage der Revolutionäre in ihrem Brief an Klara Zetkin vom 11. Januar sogar noch für möglich, dass die Wahlen zur Nationalversammlung verhindert werden könnten.⁵

Ottokar Luban verweist in seinen gut dokumentierten Forschungen auf Rosa Luxemburgs mäandrierende Ansichten und konterkariert damit zu Recht auch die bei Luxemburg-Biografen verbreitete Tendenz, die Entwicklung von Rosa Luxemburgs Ansichten in den Kriegs- und Revolutionsjahren **linear zu interpretieren**.

Unterschiede in der Strategie zwischen Rosa Luxemburg und Leo Jogiches traten zu Tage, als die Spartakisten mit dem Gedanken spielten, aus der USPD auszutreten und eine eigene Partei zu gründen. Rosa Luxemburg drängte seit Mitte Dezember 1918 darauf. Jogiches hingegen versuchte nüchtern, das sogar noch Ende Dezember 1918 zu verschieben, da er die Spartakisten in einem derart wichtigen Stadium des Demokratisierungsprozesses in Deutschland nicht isolieren wollte; denn dieser Prozess war noch weit davon entfernt, stabilisiert zu sein.

Ein geradezu dramatischer Beweis dafür, wie weit die nach-wilhelminische deutsche Republik in den ersten Nachkriegsjahren noch von einer demokratischen Stabilisierung entfernt war, zeigte nicht nur der Kapp-Putsch 1920; denn der ließ sich leicht unterdrücken. Eine wirkliche Bedrohung - momentan und für die Zukunft - verbarg sich hinter der Tolerierung der Freikorps, der Vorläufer des Nazismus, durch die sozialdemokratische Regierung. Die Tolerierung der Freikorps, denen Noske,

³ ROSA LUXEMBURG, *Gesammelte Briefe*, Bd.5, Berlin 1984, S.420.

⁴ Im Brief vom 11. November 1918; zit.nach OTTOKAR LUBAN, *Rosa Luxemburg in der Zeit der Novemberrevolution 1918*.

⁵ Ebenda.

Scheidemann, Ebert und andere Führer der Mehrheitssozialdemokratie in Übereinkunft mit der Obersten Heeresleitung einen legalen Status verliehen, machte es der deutschen Soldateska *de facto* möglich, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Leo Jogiches umzubringen.

Kommentar [T1]: Czy było?

Welch **genereller Schluss** lässt sich aus diesen Express-Informationen über den Unterschied in den Standpunkten von Rosa Luxemburg und Leo Jogiches während der deutschen Revolution 1918/19 ziehen?

Ganz kurz würde ich sagen: Sie hatten dieselben Ziele, aber schätzten das Kräfteverhältnis auf der Bühne der deutschen Revolution nicht immer gleich ein..

Eine Historikerin oder ein Historiker kommt nicht umhin, sich in diesem Kontext die Fragen zu stellen, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Auseinanderbrechen der deutschen Arbeiterbewegung in einen kommunistischen und sozialdemokratischen Flügel und der kurzen, nur 14-jährigen Dauer einer parlamentarischen Demokratie mit anschließendem Übergang in die Hitler-Diktatur gab. Und ich bin nicht der einzige, der sich diese Frage stellt.

*

Warum begannen Historiker und Historikerinnen erst so spät damit, sich näher mit den Unterschieden in den Ansichten von Rosa Luxemburg und Leo Jogiches zu befassen - Jahrzehnte nach den Ereignissen, deren Erforschung unser Wissen über eine große Revolutionärin, Theoretikerin und einen großen Revolutionär, aber auch über die deutsche Arbeiterbewegung bereichern kann. Mir scheint, das lag in erster Linie an der Geschichtspolitik der Sowjetunion und der DDR.

Der Grund war einfach genug: Lenin hatte sich schlecht über Jogiches geäußert; folglich eignete er sich weder in der UdSSR noch in der DDR zum Helden. Die Historiografie der DDR brach zwar hin und wieder dieses Tabu, aber sie ging doch nie so weit, in Jogiches eine der drei **wichtigsten** Persönlichkeiten auf der linken Seite der deutschen Revolution zu sehen. Mit den beiden anderen meine ich natürlich Liebknecht und Luxemburg.

Und zum Schluss ein paar Anmerkungen für diejenigen, die nicht genau wissen, warum Lenin Jogiches nicht leiden konnte. Für ihn gab es mehrere Gründe:

1. konnte er Jogiches nicht verzeihen, dass dieser Revolutionär, der ursprünglich, d.h. in der zweiten Hälfte der 1880er und ersten Hälfte der 1890er Jahre aus der russischen Arbeiterbewegung in Wilna stammte, kein Anhänger des bolschewistischen Modells einer Arbeiterpartei wurde, als dieses Modell sich Anfang des 20. Jahrhunderts herausbildete;
2. und vor allem konnte er Jogiches nicht vergeben, dass er als Mitglied des Zentralkomitees der allrussischen Sozialdemokratie gegen den Organisationsbruch in der RSDAP war, den er [Lenin] selbst anstrebte und schließlich 1912 auch erreichte. (Jogiches war in die Führung der RSDAP gekommen, weil er im ZK die polnische Sozialdemokratie vertrat, die auf dem VI. Parteitag der RSDAP 1906 in Stockholm, dem so genannten Vereinigungsparteitag, als autonome Organisation ihren Beitritt zur allrussischen Sozialdemokratie erklärt hatte.)
3. ist Historikern auch bekannt, dass Jogiches in den Jahren 1908-1912 die Formierung der Bolschewiki in eine getrennte Partei dadurch verzögerte, dass er ihnen den Zugriff auf das Parteivermögen der RSDAP - vor allem das Schmidt'sche Erbe - unmöglich machte, da dessen Treuhänder im Falle von Streitigkeiten innerhalb der RSDAP die deutschen Sozialdemokraten Klara Zetkin, Karl Kautsky und Franz Mehring waren⁶. Auch das konnte Lenin ihm nicht vergessen. Und letztendlich war
4. ein Grund für Lenins Abneigung gegenüber Jogiches, dass dieser sich einer kommunistischen Internationale unter Vorherrschaft der Bolschewiki widersetzte. Jogiches empfahl Lenin, mit der Gründung einer dritten Internationale zu warten, bis andere europäische revolutionäre Parteien reif genug seien, um gemeinsam eine solche Organisation zu schaffen. Er wollte kein Diktat der Bolschewiki in der Zentrale der Internationalen. Wäre Jogiches nicht ermordet worden, wäre es sicherlich nicht dazu gekommen, dass die KPD - gegen seinen und Rosa Luxemburgs Willen - bereits auf ihrem ersten Kongress im März 1919 Mitglied der Kommunistischen Internationale wurde, einer

⁶ Dietrich Geyer: Kautskys Russisches Dossier. Deutsche Sozialdemokraten als Treuhänder des Russischen Parteivermögens 1910-1915, Frankfurt / New York 1981.

Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

übermächtigen Organisation erst unter leninistischer und später dann unter stalinistischer Kuratel. Die Zugehörigkeit zur Komintern hatte für die Deutsche Kommunistische Partei fatale Folgen im strategischen Bereich und kostete vielen ihrer besten Mitglieder das Leben. Sie wurden in dem Land ermordet, mit dem sie die Hoffnung auf eine neue, bessere Welt verbanden.